

Gleiß feiert das 1000-Jahr-Jubiläum

Von Anton Pontesegger

Wenn Gleiß im Juni dieses Jahres sein 1000-Jahr-Jubiläum feiert, ist dies auch für viele andere Orte im Ybbsatal ein Anlaß, sich auf ihre Geschichte zu besinnen. Denn das ganze rechtsseitig der Ybbs gelegene Gebiet des mittleren und oberen Ybbstales von Hilm bis Lunz am See gehörte einst zur Herrschaft Gleiß, und die linksseitige freisingische Herrschaft Waidhofen war durch die üblichen Rechtsstreitigkeiten in die Gleißer Regionalgeschichte eingebunden.

Schon in der Urzeit war die Umgebung von Gleiß bewohnt. Beim sogenannten Türkenhügel an der Grenze zwischen Allhartsberg und Hilm befand sich eine bronzezeitliche Befestigungsanlage¹⁾, und es ist durchaus möglich, daß sich schon damals Menschen entlang der Ybbs auf heutigen Gleißer Boden begeben haben. Doch nichts spricht dafür, daß hier schon zu dieser Zeit eine Niederlassung bestanden hat.

Als erster Siedler im Raum Gleiß wird „Gluzo Sclavus“ genannt²⁾. Dieser Gluzo hatte hier – wird beurkundet – zu hausen und zu roden begonnen. Nach ihm wurde die Ansiedlung „Gluzengisazi“ genannt, worauf der Name Gleiß zurückgeht. In Gleiß und den halben Sonntagberg hinauf legten Gluzo und seine Sippe Höfe an und betrieben Ackerbau und Viehzucht. Durch Jagd und Fischerei beserten sie ihre Nahrung auf, der einzige Süßstoff war der Honig. Auch daß es schon Mühlen gab, geht aus den urkundlich erwähnten Pertinenzen hervor. Und da der Sonntagbergrücken slawisch „Ruznik“ (= etwa Erzberg) hieß, ist eine Verbindung nicht ausgeschlossen.

Da die Bezeichnung „Sclavus“ beim Personennamen Gluzo sowohl Unfreier als auch Slawe bedeuten kann³⁾, ist eine sichere Zuordnung des ersten Siedlers in Gleiß nicht möglich.

Wegen der slawischen Namen in der Umgebung wurde bisher immer angenommen, daß Gluzo ein Slawe war. Doch kann der Name Gluzo auch auf das alt-hochdeutsche „glûzô“ (= starr blicken) zurückgehen⁴⁾, was ein Hinweis auf seine Aufsehertätigkeit sein könnte. Ob also Gluzo ein mit seiner Sippe zugewanderter Slawe war oder ein möglicher Nachkomme karolingischer Siedler (etwa in Baichberg, dem „Bayernberg“), kann daher nicht mit Sicherheit behauptet werden.

Mit der Schenkungsurkunde vom 15. Juni 993⁵⁾, welche die Grundlage für die 1000-Jahr-Feiern bildet, übergab nun der damalige König und spätere Kaiser Otto III. die Höfe des Gluzo und seiner Sippe einem Sachso. Ob aber die Bezeichnung „Sachso“ ein Eigenname ist oder nur „einem Sachsen“ heißen soll, ist ungewiß. Jedenfalls begann damit die intensive Kolonisation durch Sachsen und

Baiern in unserer Gegend. Gluzo und die Seinen wurden entweder in die ottonische Kolonisationstätigkeit eingebunden, oder sie wichen friedlich aus.

Über den Sachso der Urkunde von 993 wissen wir nichts Näheres. Da aber in der Folgezeit das aus Sachsen stammende Grafengeschlecht von Seeburg als Inhaber der Herrschaft Gleiß aufscheint, ist anzunehmen, daß er der Ahnherr dieser Adelsfamilie gewesen ist⁶⁾.

Die Grafen von Seeburg und Gleiß lebten abwechselnd in Seeburg in Sachsen und in Gleiß. Sie erweiterten den Besitz, sodaß schließlich das Herrschaftsgebiet rechtsseitig der Ybbs von Hilm über Gleiß, Zell, Ybbsitz, Opponitz, Hollenstein und St. Georgen am Reith bis zum Bodingbach bei Lunz am See reichte.

Das Seeburger Geschlecht war eine Seitenlinie des sächsischen Königshauses⁷⁾, und es ist durchaus denkbar, daß die Sachso-Schenkung nicht einem eingewanderten Siedler gegolten hat, sondern einem Verwandten des Königs als Taufgeschenk in die Wiege gelegt worden ist⁸⁾.

Von den etwa 200 Jahre lang die Herrschaft Gleiß verwaltenden Grafen von Seeburg und Gleiß ist der am Anfang des 12. Jahrhunderts lebende Graf Gero für die weitere historische Entwicklung von Bedeutung. Er heiratete um 1115 mit 18 Jahren die fünfzehnjährige Mathilde (Mechthildis) von Brehna und Wettin. Die beiden hatten drei Söhne, von denen zwei – Konrad und Egbert (Ekbert) – sich weltlichen Aufgaben widmeten und einer – Wichmann – für den geistlichen Beruf bestimmt wurde. Egbert verwaltete die Herrschaft Gleiß und Konrad Seeburg, beide starben jedoch noch zu Lebzeiten Wichmanns. So wurde der ursprünglich nur für geistliche Funktionen bestimmte Wichmann zum Alleinerben des gesamten Besitzes, den er durch Ministerialen verwalteten ließ⁹⁾.

Wichmann von Seeburg und Gleiß, der von etwa 1116 bis 1192 lebte, war eindeutig die bedeutendste Persönlichkeit des Seeburger Grafengeschlechtes, und da sein Vater Gero um die Zeit seiner Geburt (1119) in einer Urkunde über einen Tausch zwischen den Bischöfen Ulrich von Passau und Heinrich von Freising als Zeuge „Comes Ger de Gluze“ aufscheint, nimmt P. Petrus Ortmayr an, daß die Burg Gleiß sein Geburtsort ist¹⁰⁾.

Als Grundlage für seine spätere geistliche Laufbahn erhielt Wichmann eine gediegene Erziehung, vermutlich im Johanneskloster bei Halberstadt und vielleicht auch an der Sorbonne in Paris. Er wurde dann wahrscheinlich zuerst Domherr in Halberstadt, urkundlich erstmals erwähnt wird er 1145 als Propst des St. Paulsstiftes in Halberstadt. 1146 wurde er Dompropst in Halberstadt und 1148 – mit erst 33 Jahren – Bischof von Naumburg-Zeitz. 1152 ernannte ihn Kaiser Friedrich I. Barbarossa zum Erzbischof von Magdeburg, Papst Eugen III. erkannte die Ernennung aber nicht an. Erst sein Nachfolger, Papst Anastasius IV., überreichte Wichmann 1154 das Pallium als Zeichen der erzbischöflichen Würde. In

der Folgezeit war Wichmann einer der großen Pioniere der Ostkolonisation, und als enger Berater und persönlicher Freund des Kaisers vermittelte er in dessen Auseinandersetzungen mit dem Papst. Der Friede von Venedig 1177 geht weitgehend auf seine Vermittlung zurück.

Als Erzbischof von Magdeburg gründete oder unterstützte er eine Reihe von Klöstern und förderte das Bildungswesen und die Kunst. Die ursprünglich für den Dom im polnischen Plock bestimmte heutige Eingangstür in die Kathedrale von Nowgorod zeigt in einem schmalen Relief eine stilisierte Darstellung Wichmanns und ist als bedeutendes Denkmal des hochromanischen Bronzegusses ein noch heute zu besichtigendes Zeugnis seines Kunstverständnisses.

1184 und 1185 schenkte er einen großen Teil seines Besitzes im heutigen Österreich dem Stift Seitenstetten, wodurch er nach Udalschalk von Stille und Heft zu dessen „zweitem Gründer“ wurde. Da diese Schenkung etwa das Gebiet der heutigen Pfarre Ybbsitz betraf und mit der Auflage, dort eine „cella“ zu errichten, verbunden war, kann Wichmann auch als der Gründer von Ybbsitz betrachtet werden. Er ließ sich die Schenkung von Kaiser und Papst bestätigen und setzte als Vogt den am Babenbergerhof hochangesehenen Konrad II. von Peilstein ein. Der Rest des Gleißer Besitzes ging mit wenigen Ausnahmen an das Hochstift Passau¹¹⁾.

Seit mindestens 1185 war demnach das Gebiet der Herrschaft Gleiß von der Kemnatner Brücke rechtsseitig flußaufwärts bis gegen Lunz am See passauischer Besitz. Ausgenommen war nur das Gebiet um Ybbsitz, das Seitenstetten gehörte. In den Passauer Urbaren wird die Hofmark Gleiß seit 1232 ausführlich beschrieben. Genaue Aufzeichnungen über die Erträge des Besitztums enthält das Urbar von 1324. Verwaltet wurde der passauische Besitz von Ministerialen, die sich im allgemeinen nach der Burg Gleiß benannten¹²⁾.

Im Ybbstal standen einander nun die beiden geistlichen Herrschaften Passau und Freising gegenüber. Zur Abgrenzung der gegenseitigen Rechte wurden viele Verhandlungen geführt, über die zahlreiche Dokumente im Stadtarchiv von Waidhofen berichten, auf die jedoch in diesem Rahmen nicht eingegangen werden kann. In der Folgezeit verkaufte das Hochstift Passau mehrmals die Nutzungsrechte der Herrschaft Gleiß mit dem verbrieften Recht des Wiederkaufs und der Aufrechterhaltung der passauischen Oberherrschaft¹³⁾.

Nach 1350 erwarb Heinrich von Wallsee-Enns Gleiß vom Bischof von Passau, 1395 übernahm sein Vetter Wolfgang von Wallsee-Enns die Nutzungsrechte der Herrschaft, und nach Georg dem Gailspecker übergab dessen Witwe Walburg von Seisenegg Gleiß an Siegmund von Eytzing¹⁴⁾.

Siegmund von Eytzing war von 1473 bis zu seinem Tode 1479 Pfleger der freisingischen Herrschaft Waidhofen an der Ybbs, wo er sich schließlich auch nie-

derließ, obwohl er noch zahlreiche andere Besitzungen sein eigen nannte. Sein monumental er Grabstein in der Vorhalle des Eingangs in die Stadtpfarrkirche erinnert noch heute an ihn. Die Grabinschrift nennt ihn den Stifter und Erbauer der Kapelle bei der Stadtpfarrkirche Waidhofen, doch ist damit nicht die erst im 17. Jahrhundert erbaute Marienkapelle gemeint, sondern eine Kapelle im oberen Teil des später als „Lutherischer Tempel“ bezeichneten Turms bei der Pfarrkirche. Als Vogt veranlaßte er auch die Gründung der Pfarre Windhag im Jahre 1475¹⁵⁾.

Um 1500 war Oswald Schirmer Pfleger der Herrschaft Gleiß. Er gehörte dem alten österreichischen Rittergeschlecht der Schirmer an, das in zahlreichen mittelalterlichen Urkunden aufscheint, und war einer der reichsten und weltgewandtesten Verwalter der Herrschaft. Er war auch Besitzer der Herrschaft Kröllendorf, die ihm seine zweite Frau, Magdalena Mühlwanger, als Heiratsgut mitgebracht hatte. Sein Haus zu Waidhofen an der Ybbs – „zwischen des Winkchler und Jacoben Prödl häwsern“ gelegen – vermachte er 1468 dem Stift Seitenstetten zu einem Jahrtag an seiner künftigen Begräbnisstätte im Gotteshaus zu Seitenstetten. Bis 1499 ist er als Hofrichter von Seitenstetten nachzuweisen¹⁶⁾.

Als Lehensträger von Passau und Verwalter von Gleiß scheinen 1542 Hanns Freiherr von Hofmann und nach ihm sein Sohn Johann auf. 1575 tauschte Gotthard von Scherfenberg mit Bischof Urban von Passau seine im oberen Mühlviertel gelegene halbe Veste Leoprechting gegen Schloß und Herrschaft Gleiß unter Aufrechterhaltung der passauischen Lehensherrschaft. Doch schon 1576 erhielt der Messerschmied Daniel Strasser von Steyr Gleiß von Scherfenberg, dem er dafür den Edelmannsitz Müllwang bei Gmunden abtrat¹⁷⁾.

Daniel Strasser war ein angesehener Bürger der Stadt Steyr, wo er 1579 das Bürgermeisteramt übernahm, und wurde wegen seines großen Vermögens der „reiche Strasser“ genannt. Nachdem er 1576 durch das erwähnte Tauschgeschäft in den Besitz von Gleiß gekommen war, erwarb er 1578 um den Spottpreis von 28.000 Gulden alle passauischen Rechte an Gleiß. Er förderte in seinem Einflußbereich den Protestantismus, setzte in Opponitz und St. Georgen am Reith evangelische Prädikanten ein und verjagte in Windhag den vom Abt von Seitenstetten eingesetzten Pfarrer.

Als Daniel Strasser 1595 starb, war Gleiß schon in den Händen seiner Söhne Hanns und Wolf Strasser, welche die Herrschaft 1591 übernommen hatten. Ab 1604 war Wolf Strasser der alleinige Inhaber von Gleiß. Auch er unterstützte den Protestantismus massiv, behinderte die Wallfahrt auf den Sonntagberg und war überhaupt sehr eigenmächtig und gewalttätig. 1605 kaufte er von Johann von Greiffenberg auf Seisenegg das Landgericht Gleiß sowie das Landgericht Allhartsberg. Von da an war Gleiß juristisch von Seisenegg unabhängig.

Obwohl Wolf Strasser dreimal verheiratet gewesen war, hinterließ er bei seinem Tod 1616 keinen männlichen Erben. Seine beiden Töchter Maria Elisabeth (vermählt mit Hanns von Laßberg) und Anna Magdalena (verheiratet mit Wolf Christoph Geyer von Osterburg) übernahmen das Erbe. Später gingen beide Hälften an Wolf Christoph Geyer von Osterburg über, der von da an der Alleininhaber der Herrschaft Gleiß war¹⁸⁾.

Daß Wolf Christoph Geyer von Osterburg die Herrschaft Gleiß mit allen im Lehenbrief namentlich angeführten Lehen als Strassererbe aufgrund von Heirat 1628 von Bischof Leopold Wilhelm von Passau verliehen erhielt, ist ein Beweis für die zu dieser Zeit noch immer bestehende passauische Oberhoheit über Gleiß¹⁹⁾. Wann diese schließlich ihr Ende fand, ist nicht bekannt.

Die Geyer von Osterburg setzten vorerst die protestantische Tradition in Gleiß fort, und im Zusammenhang mit Streitigkeiten mit den Äbten von Seitenstetten kam es zu Übergriffen und Gewalttätigkeiten. Erst Abt Gabriel Sauer (1648-1674) gelang es, den sich seit einem Jahrhundert hinziehenden Streit durch einen Vergleich zu beenden. Im Zuge der Katholischen Restauration rekonvertierten die Geyer von Osterburg schließlich zum katholischen Glauben, in Opponitz – dem (bis zur Errichtung der Pfarre Zell an der Ybbs 1784) einzigen Pfarrort der Herrschaft – wurde wieder ein katholischer Pfarrer eingesetzt, und mit dem Herrschaftsinhaber kehrten auch die Untertanen wieder zum Katholizismus zurück²⁰⁾. In den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts erwarb Raimund Graf (seit 1678 Fürst) Montecuccoli die Osterburgischen Güter, und seit 1665 war auch Gleiß in seinem Besitz. Raimund Montecuccoli war einer der erfolgreichsten österreichischen Heerführer seiner Zeit. Als Präsident des Hofkriegsrates wurde er zum Schöpfer des ersten stehenden Heeres Österreichs, und im Dreißigjährigen Krieg kämpfte er erfolgreich gegen die Schweden. Sein größter militärischer Erfolg aber war der Sieg über die Türken in der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab (Mogersdorf) am 1. August 1664. Mit einem zahlenmäßig unterlegenen Heer schlug er die Türken vernichtend, worauf diese den Rückzug antraten und der Großwesir Frieden schloß²¹⁾.

Seit dieser Zeit gehörten die Montecuccoli zu den angesehensten Familien am Kaiserhof, und Leopold Montecuccoli, der Sohn Raimund Montecuccolis und sein Nachfolger als Besitzer der Herrschaft Gleiß, wußte dies in einer für die Herrschaft sehr wichtigen Frage geschickt zu nützen. Der Schmiedeort Zell an der Ybbs - bis ins 19. Jahrhundert Oberzell genannt - war eine der bedeutendsten Niederlassungen im Herrschaftsgebiet Gleiß. Schon die Lage neben Waidhofen an der Ybbs, aber auch die Tatsache, daß dort zahlreiche Feilenhauer, Zirkel-, Bohr- und Scherschmiede und Schermesserer ihre Erzeugnisse produzierten, gaben der Ansiedlung, die nur dörflichen Charakter hatte, eine Sonderstellung im

Herrschungsbereich. Zell hatte zwar eine eigene Dorfverfassung, nach der an der Spitze der Dorfgemeinde ein von den Gemeindemitgliedern gewählter und von der Herrschaft bestätigter Dorfrichter stand, trotzdem bedeutete der Dorfcharakter eine gewaltige Benachteiligung für den Ort. Um diese Unterbewertung zu beseitigen, bemühten sich die Besitzer und Pfleger der Herrschaft Gleiß, für Zell die Markterhebung durchzusetzen. Daß sich die dadurch in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung geschmälerte Stadt Waidhofen an der Ybbs vehement dagegen zur Wehr setzte, ist verständlich. Um die durch eine abzusehende Markterhebung von Zell entstehende finanzielle Schädigung zu vermeiden, schöpfte Waidhofen alle zur Verfügung stehenden Mittel aus, dies zu verhindern. Der um Unterstützung gebetene Bischof von Freising gewährte diese bereitwillig und veranlaßte die geistlichen Reichsfürsten dagegen Protest einzulegen.

Leopold Montecuccoli aber wandte sich direkt an den Kaiser. Daß die Markterhebung von Zell eine Protektionssache auf höchster Ebene war, geht aus den Waidhofner Ratsprotokollen hervor. In der Ratssitzung vom 29. Mai 1679 teilte nämlich Stadtrichter Johann Franz Hueber den Ratsmitgliedern mit, daß Fürst Montecuccoli beabsichtigte, das Dorf Zell zu einem Markt erheben zu lassen. Die Ratsversammlung wandte sich daraufhin an den Sollizitor Dr. Winkler in Wien, der aber die Ratsmitglieder davon in Kenntnis setzte, daß bezüglich einer Markterhebung von Zell bei keiner Kanzlei, noch sonst irgendwo etwas zu erfragen sei²²⁾.

Das Ansuchen um die Zeller Markterhebung lief also vermutlich auf einer außerordentlichen Ebene, auf der die Genehmigung trotz des Einspruchs der geistlichen Reichsfürsten sicher war. 1690 – vermutlich im September – wurde Zell tatsächlich die Markterhebung gewährt. Der Rat von Waidhofen beschwerte sich beim Burghauptmann, daß das hochfürstliche Dorf Zell die Markterhebung entgegen der üblichen Amtsform („contra stylum communum“) erhalten habe²³⁾, doch es war nichts mehr zu ändern. In einem kaum zu übertreffenden Pessimismus entwarfen die Waidhofner Bürger geradezu apokalyptische Bilder vom Untergang der Stadt. Die Bürgerschaft würde ihre Häuser leer stehen lassen müssen, die Schmiede müßten mit Weib und Kindern den Bettelstab ergreifen und mit leeren Händen betrübt zum Stadttor hinausziehen, und auch die Schuster- und Schneidermeister würden kaum das tägliche Brot mehr erschwingen können. Waidhofen sei durch die Markterhebung von Zell seiner uralten Privilegien beraubt und einem Dorfe ähnlich gemacht worden²⁴⁾.

Noch im nächsten Jahr, 1691, brachten die Waidhofner – obwohl völlig hoffnungslos – ihre Bedenken und Beschwerden gegen die Zeller Markterhebung vor, doch in der Ratssitzung vom 16. Februar 1691 wurde die Vermutung geäußert, daß diese wohl alle hintertrieben worden seien²⁵⁾. Leopold Montecuccoli starb 1698 kinderlos. Gleiß kam in den Besitz seiner Schwestern, und nach

längerer Erbstreitigkeiten übernahm 1761 Leopold Anton Graf Orsini-Rosenberg die Herrschaft²⁶⁾.

Die Rosenberger waren das letzte Geschlecht, das die Gleißer Herrschaftsrechte ausgeübt hat. Auf sie geht vermutlich auch der Name Rosenau zurück. Denn das noch heute als Gasthaus geführte dortige alte Bräuhaus hieß früher der „Hof in der Rosenbergerischen Au“, was der Volksmund zu Rosenau vereinfachte²⁷⁾.

1751 verlegten die Orsini-Rosenberg den Sitz der Herrschaft Gleiß in das neuerrbaute Barockschlößchen in Oberzell. Damit hatte Gleiß seine Bedeutung als Zentralort verloren. Die Herrschaft führte von da an die Bezeichnung „Gleiß zu Zell“²⁸⁾.

Zur Zeit der napoleonischen Kriege kamen französische Truppen auch nach Gleiß, und am 6. November 1805 schossen sie beim Durchmarsch mit leichten Kanonen auf das Schloß. Der Dachstuhl geriet in Brand und wurde zerstört. Die Orsini-Rosenberg ließen die Schäden nicht reparieren, weil sie sich dadurch die nach der Dachfläche berechnete Gebäudesteuer ersparen konnten. Damit begann der bauliche Verfall des Schlosses.

Im Vorgarten wurde später ein kleineres Gebäude errichtet, in dem die Kanzlei der örtlichen Guts- und Forstverwaltung untergebracht war. Dieses „Schlößl“ diente auch zur Beherbergung von Jagdgästen und steht – modernisiert – noch heute in Verwendung. In der 1840 daneben erbauten Blasiuskapelle, welche die alte Schloßkapelle ersetzte, wurden bis zur Errichtung der Klosterkirche Gottesdienste gehalten. Am 3. Februar, dem Fest des heiligen Blasius, verkaufte der Bäcker der Schloßtaverne den aus der Umgebung zum Gottesdienst und zur Erteilung des Blasiussegens in die Kapelle kommenden Gläubigen die nach einem Spezialrezept hergestellten beliebten Blasiuswecken²⁹⁾.

Das Revolutionsjahr 1848 brachte die Aufhebung des grundherrschaftlichen Untertänigkeitsverhältnisses. Die Bauern wurden Eigentümer ihres Grundes, die bisher von den Grundherren ausgeübte politische Verwaltung ging an die Bezirkshauptmannschaften über, die Justizverwaltung an die Bezirksgerichte. Die Aufgaben der Gemeinden wurden neu geregelt. 1850 wurde die Ortsgemeinde Sonntagberg gegründet. Der erste Bürgermeister war der wohlhabende Gleißer Hufschmied Carl Willim³⁰⁾.

1895 kaufte die Kongregation der Töchter des göttlichen Heilands (heute Schwestern vom göttlichen Erlöser) die Gründe um das Schloß von der Familie Orsini-Rosenberg. Am 10. Juni 1895 kamen die ersten drei Schwestern nach Gleiß. Ihre Aufgabe war die Betreuung eines Kindergartens und ambulante Krankenpflege. Am 1. September 1898 wurde eine Privat-Mädchenanstalt eröffnet, am 27. Juli 1905 fand die Weihe der Klosterkirche statt. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte von Gleiß hatte begonnen³¹⁾.

Die Besitzungen der ehemaligen Herrschaft Gleiß im mittleren und oberen Ybbs-tal kaufte 1913 Rudolf Freiherr Drasche-Martinsberg, 1934 ging der Besitz an die Kärntner Montanindustrie. Das Forstgut Gleiß, dessen Verwaltung sich im so-genannten Schloß Gleiß in Hollenstein befindet, erstreckt sich über die Gemeinden Hollenstein, Opponitz, St. Georgen am Reith und Ybbsitz. Geschäftsführer ist Carl Josef (Graf) Henckel (von) Donnersmarck^{32).}

Im Ortsteil Gleiß in der Marktgemeinde Sonntagberg erinnern die anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten restaurierten Ruinenreste an das ehemalige Schloß, und der frühere herrschaftliche Gutsbesitz existiert – arrondiert – weiter im Forstgut Gleiß. Nicht nur Gleiß selbst, sondern auch Zell an der Ybbs, Windhag, Ybbsitz, Opponitz, Hollenstein, St. Georgen am Reith und Lunz am See sind daher in das 1000-Jahr-Jubiläum von Gleiß einbezogen, und mit diesen Feierlichkeiten werden die 1000-Jahr-Feiern der Ostarrichi-Region eingeleitet, die 1995 in Ulmerfeld und 1996 in Neuhofen an der Ybbs fortgesetzt werden.

ANMERKUNGEN

- 1) **E. Beninger – A. Mitmannsgruber**, Die urgeschichtliche Befestigung bei Hilm-Kematen (NÖ). In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 32. Wien 1955/56. S. 1 ff.
- 2) Monumenta Germaniae Hist. Dipl. Ottonis III. S. 539 f.,Nr. 128.
- 3) **F. Kluge**, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 19. Auflage. Berlin 1963. S 712.
- 4) **E. Schuster**, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 2. Teil. Wien 1990. S. 113.
W. Sobotka, Die slawische Besiedlung des Ybbstales. Waidhofner Heimatblätter. 7. Jahrgang. Waidhofen an der Ybbs 1981. S. 2 ff. (Eine slawische Ableitung des ersten Teils von „Gluzengi-sazi“ auf S. 3.)
- 5) Monumenta Germaniae a.a.O.
- 6) **P. Ortmayr**, Wie und wann kamen die sächsischen Grafen von Seeburg und Gleiß, die Ahnen des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg, nach Österreich? In: Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs 1949. 1. Band. Wien 1949. S. 312–324; bes. S. 322 f.
- 7) Ebenda S. 322 f.
J. Schaukegl, Spicilegium Historico-genealogico-diplomaticum ex antiquissimo et florentissimo quondam agro Billungano, quo praeter alia plura vera et genuina origo Lothari III. imp. necnon Wichmanni Archi-episcopi Magdeburgensis incolatus et patriotismus Austriacus manifestatur. Styriae 1795. Stammtafeln.
- 8) **P. Ortmayr** a.a.O. S. 323.
- 9) Ebenda S. 318.
- 10) Ebenda S. 317, 320.
- 11) **K. Uhlirz**, Wichmann. In: Allgemeine Deutsche Biographie. 42. Band. Leipzig 1897. S. 780–790.
Lexikon für Theologie und Kirche. Herausgegeben von Michael Buchberger. 10. Band. Freiburg im Breisgau 1. Auflage 1938, Spalte 860, 2. Auflage 1965, Spalten 1090 und 1271 ff.
- 12) **K. Lechner** (Hg.), Handbuch der historischen Stätten. Österreich - Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1985. S. 559 f. und 630.
P. Ortmayr a.a.O. S. 312 ff.
- 13) **B. Wagner**, Die Geburtsurkunde von Waidhofen an der Ybbs. In: Waidhofner Heimatblätter. 12. Jahrgang. Waidhofen an der Ybbs 1986. S. 1 ff.
- 14) **E. Meyer**, Geschichte des Marktes Ybbsitz. Ybbsitz 1928. S. 25 ff.
- 15) **I. Raab**, Urkundenbuch des Stiftes Seitenstetten. Fontes rerum Austriacarum II/33. Wien 1870. S. 11–23, Nr. IX–XIV.

- H.-J. Krause – E. Schubert**, Die Bronzetür der Sophienkathedrale in Nowgorod. Leipzig 1968.
- ¹²⁾ **A. Maidhof**, Die Passauer Urbare. Passau 1933.
- H. Weigl**, Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Niederösterreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich. Band 26. Wien 1991. S. 64 ff. und 67 ff.
- ¹³⁾ Topographie von Niederösterreich. 3. Band. Alphabetische Reihenfolge und Schilderung der Ortschaften in Niederösterreich. Band 2. Wien 1893. S. 457.
- ¹⁴⁾ Ebenda S. 457.
- ¹⁵⁾ **Verzeichnis der Pfleger** und Schloßhauptleute von Waidhofen an der Ybbs nach Gottfried Frieß. In: 800 Jahre Waidhofen an der Ybbs. Waidhofen an der Ybbs 1986. S. 342.
Topographie von Niederösterreich S. 457.
- E. Schaffran**, Waidhofen an der Ybbs. Das Bild einer österreichischen Stadt. Wien 1924. S. 72, 74, 76.
- Der Reversbrief** für die Pfarrstiftung Windhag befindet sich im Stiftsarchiv Seitenstetten, Kodex 11 B, S. 1022 ff.
- ¹⁶⁾ F. Steinkellner, Die Schirmer. Maschingeschriebenes Manuscript o. J. (Im Stiftsarchiv Seitenstetten aufliegend).
- ¹⁷⁾ Topographie von Niederösterreich S. 457.
Die Tauschurkunden befinden sich im Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 36 A, Faszikel Gleiß – Historica.
- ¹⁸⁾ **Topographie von Niederösterreich** S. 457.
P. Ortmayr – Ä. Decker, Das Benediktinerstift Seitenstetten. Wels 1955. S. 161 f., 184 f., 210.
F. Überlacker, Vom Zeichenstein zur Basilika. Sonntagberg 1968. S. 23.
Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 36 A, Faszikel Gleiß – Landgericht.
- ¹⁹⁾ Stiftsarchiv Seitenstetten, Karton 36 D, Faszikel Gleiß – Lehen.
- ²⁰⁾ **Topographie von Niederösterreich** S. 457.
P. Ortmayr – Ä. Decker a.a.O. S. 209 f.
- ²¹⁾ **Topographie von Niederösterreich** S. 457.
K. Gutkas, Geschichte des Landes Niederösterreich. St. Pölten 1974. S. 262.
- ²²⁾ Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, Ratsprotokolle 1/32.
- ²³⁾ Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, Briefprotokolle 1/66.
- ²⁴⁾ Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs, Ratsprotokolle 1/35.
- ²⁵⁾ **Stadtarchiv** Waidhofen an der Ybbs, Ratsprotokolle 1/35.
Vgl. A. Herold, Aus der Geschichte von Zell an der Ybbs. In: Bote von der Ybbs vom 23. 4. 1982.
- R. Kittl**, 200 Jahre Pfarre und Kirche Zell an der Ybbs, Zell an der Ybbs 1986.
- ²⁶⁾ **Topographie von Niederösterreich** S. 457.
- ²⁷⁾ E. Wimmer, Woher stammt der Name Rosenau? In: Bote von der Ybbs vom 21. 12. 1979.
- ²⁸⁾ A. Herold, Aus der Geschichte von Zell an der Ybbs. In: Bote von der Ybbs vom 23. 4. 1982.
- ²⁹⁾ **Topographie von Niederösterreich** S. 458.
- E. Wimmer, 1000 Jahre Gleiß. Waidhofen an der Ybbs 1973. S. 28.
- ³⁰⁾ Niederösterreichisches Landesarchiv – Regierungsarchiv, Personalstände, Gemeindestatus.
- ³¹⁾ Klosterchronik Gleiß – Pfarrchronik Kematen-Gleiß.
- ³²⁾ Aufzeichnungen der Kärntner Montanindustrie, Forstgut Gleiß, Hollenstein.

Ausführlich mit der Geschichte der Herrschaft Gleiß beschäftigt sich die anlässlich des Jubiläums erscheinende Festschrift „1000 Jahre Gleiß“ mit Beiträgen von Heimo Cerny, Sr. Agreda Jndl, Leopoldine Pelzl, Alfred Peter, Anton Pontesegger, Andreas Rautter, Friedrich Richter, Bertl Sonnleitner, Franz Spreitzer, Franz Steinkellner, P. Benedikt Wagner, Herwig Weigl und Erwin Wimmer.

Vom 2. Mai bis zum 15. August 1993 zeigt die Ausstellung „Herrschaft Gleiß“ im Hause Leichtfried-Wojak in Gleiß wertvolle Exponate zum Thema.

Für die Bereitstellung der einschlägigen Quellen aus dem Stadtarchiv Waidhofen an der Ybbs danke ich Herrn Stadtarchivar Schulrat Friedrich Richter.